Nebraer Anzeiger

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle 1,80 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 20 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 35 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 31. **Mittwoch, den 16. April 1919.** **32. Jahrgang.**

Schwerer Aufruhr in Dresden.

Der Kriegsminister grausam ermordet.

Sonnabend früh haben Verwundete und Lazarettpersonal vor dem Kriegsministerium in Dresden eine Demonstration veranstaltet, in deren Verlauf es zu einem Ansturm gegen das Kriegsministerium kam. Der Kriegsminister Neuring, auf die Terasse herausgeholt, sprach mit den Demonstranten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, die in eine Schießerei ausarteten, wobei man den **Kriegsminister nach der Friedrich-August-Brücke schleifte und von dort aus in die Elbe warf.** Neuring, der offenbar ein guter Schwimmer war, versuchte sich zu retten. Da aber die Demonstranten mit Waffen versehen waren und viele Gewehrschüsse auf ihn abgegeben wurden, so wurde er wahrscheinlich von einem oder mehreren Schüssen getroffen und ist untergegangen.

Gleich darauf begann dann eine wilde Schießerei mit Maschinengewehren, die noch abends 7 Uhr andauerte.

Kriegsminister Neuring war 1879 in Harburg geboren. Er war zuerst Fabrikarbeiter und seit 1904 im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands in Dresden tätig. Nach der Revolution wurde er Mitglied des A.- und S.-Rates, dann Vorsitzender des Vollzugsausschusses des A.- und S.-Rates und am 21. Januar 1919 Kriegsminister. Er war, eine Art kleiner Noske und daher der einzige energische Mann in der Regierung. Daher versteht man es auch wenn die Spartakusse ihn zuerst beseitigt haben. — Am gestrigen Sonntag sollte eine Tochter des Ermordeten konfirmiert werden.

Nach den letzten Nachrichten aus Dresden ist über ganz Sachsen der Belagerungszustand und das Standrecht verhängt worden.

Befreiung Münchens.

Weimar, 13. April. Nach Meldungen aus München wurde die dortige Räteregierung durch die Garnisonen gestürzt. Eine Wiederherstellung kommt nicht mehr in Frage. Einzelheiten fehlen.

Herstellung der Ordnung in Braunschweig.

General Maerker hat von dem Reichswehrminister den Befehl erhalten, zum Zwecke der Wiederherstellung gesicherter Verhältnisse im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, der seit einigen Tagen gestört ist, sowie zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten an Post- und Eisenbahnbeamten mit seinem Korps in Braunschweig einzurücken. Das Unternehmen wird in den allernächsten Tagen vor sich gehen.

Die Sozialisierung der Kaliwirtschaft.

Im Rahmen des Sozialisierungsgesetzes ist der Nationalversammlung jetzt vom Reichswirtschaftsminister jetzt der Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung der Kaliwirtschaft zugegangen, der freilich nur eine vorläufige Regelung ins Auge faßt. Danach hat alsbald die Neuordnung der Kaliwirtschaft zu erfolgen, die unter **Aufhebung des Kaligesetzes** und seiner Abänderungsgesetze einen gemeinwirtschaftlichen Ausbau der Kaliwirtschaft gemäß den nachstehenden Vorschriften regelt:

Die Leitung der Kaliwirtschaft wird einem zu bildenden **Reichskalirat** übertragen. Die Zusammensetzung des Reichskalirates soll der des Sachverständigenrates entsprechen. Das Nähere über seine Errichtung wird im Einverständnis mit dem Sachverständigenrat durch die nach Ziffer 2 zu erlassenden Vorschriften geregelt.

Die Reichsregierung schließt die Kalierzeuger zu einem Verband einer Betriebsgemeinschaft zusammen. An der Verwaltung dieses Verbandes sind die Arbeitnehmer zu beteiligen. Dem Verband liegt die Regelung von Förderung, Selbstverbrauch und Absatz unter Aufsicht des Reichskalirates ob. Die Reichsregierung führt die Oberaufsicht und regelt die Art der Festsetzung der Preise. Die Reichsregierung erläßt die Vorschriften zur Durchführung.

Zur Vorbereitung der Neuordnung hat die Reichsregierung einen Sachverständigenrat für die Kaliwirtschaft zu berufen, der aus 30 Mitgliedern besteht. Von den Mitgliedern des Sachverständigenrates werden acht Arbeitnehmer- und fünf Arbeitgeber-Vertreter auf Vorschlag der der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände angeschlossenen Berufsorganisationen von der Reichsregierung ernannt. Drei Mitglieder ernennt der Staatenausschuß, die übrigen 14 Mitglieder ernennt die Reichsregierung mit der Maßgabe, daß drei der Leitung des für die Kaliwirtschaft zu bildenden Verbandes einer den technischen Kaliwerksangestellten, einer den kaufmännischen Kaliwerksangestellten, vier den landwirtschaftlichen Körperschaften und Verbänden, zwei den Kreisen des Kalihandels und zwei den Kreisen der Kali verarbeitenden chemischen Industrie, von denen einer ein Arbeitnehmer sein muß, sowie ein Mitglied den Kreisen der Sachverständigen für Kalibergbau, Kaliverarbeitung und Kaliforschung zu entnehmen sind. Die zwei Angestelltenvertreter sind der Regierung durch die beteiligten Angestelltenverbände vorzuschlagen. Bei den Ernennungen aus den Kreisen der Kaliverbraucher müssen die verschiedenen Teile des Reiches möglichst berücksichtigt werden. — Gleichzeitig werden die Preise um 2 bis 15 Pfennige erhöht.

Aus der Umgegend.

Nebra, 15. April.

— **Die stille Woche** ist die gegenwärtige, sie bringt uns vor allem den Karfreitag, den stillen Tag an das Gedenken unseres Heilands. In Fieberschauern zuckt der Leib unseres Volkes. In maßloser Leidenschaft wird hier Bruderblut vergossen — dort lärmt man lustig bei munterer Tanzmusik. Nicht Arbeit allein ist die Rettung des Vaterlandes. In all dem Wahnsinn dieser Tage schreit unseres Volkes Seele nach Hilfe. Möchte sie das tiefe innere Stillesein finden, auf das deutsches Gemüt und Wesen im Grunde angelegt sind! Der Held des Leidens und der Tat, den die stille Woche uns in seinen letzten Kämpfen und Siegen zeigt, hat für die schwere Gegenwart eine garnicht zu überschätzende Bedeutung. Möchte auch seine opferbereite Liebe sich in unseren Besten zum Wiederaufbau des deutschen Volkstums lebendig erweisen.

— **Ueber „Die Frauen und die Revolution"** sprach am Sonntag Abend im „Schützenhause" vor gutbesuchtem Saale Frau Hübler-Schkeuditz. Der Vortrag lief ganz Fahrwasser der linkssozialistischen Strömung. Nach gehendem Diagonalisieren der bis jetzt von der gegenwärtigen Regierung erfüllten Wünsche der arbeitenden Klassen mit den noch unbefriedigten Forderungen ging die Referentin auf [illegible] schaffene politische Arbeitsfeld der Frauen über, verlangte nachdrücklich schleunigste Einführung der Einheitsschule, Trennung der Kirche sowohl vom Staat als auch von der Schule, Anstellung von Schulärzten, Errichtung von Gemeindebädern und Kindergärten unter rein pädagogischer Leitung. Durchführung der obligatorischen Fortbildungsschule für beiderlei Geschlechter, Ausbau und Selbstverwaltung des Krankenkassenwesens und forderte am Schlusse ihrer Ausführungen die anwesenden Frauen auf, in gemeinsamer Arbeit mit ihren Männern zur restlosen Durchführung dieses Programms beizutragen. Die Versammlung folgte dem Vortrag mit lebhaftem Interesse und zollte reichen Beifall. In der folgenden Diskussion frug Herr Jährling Frau Hübler, wie sie sich zur Einführung der Räte-Republik stelle, da die Verhältnisse wie in Ungarn und Bayern sich auch in Preußen-Deutschland ereignen könnten. Weitere Wortmeldungen erfolgten nicht. — In ihrem Schlußwort erwiderte die Referentin, daß die Regierung die Räte-Republik bekämpft, wenn es sein muß sogar mit Waffengewalt, dagegen den A- und S.-Räten wirtschaftliche Rechte einräumen wolle — was der U. S. P. natürlich nicht genüge. Im weiteren werde sich das Rätesystem wohl nicht aufhalten lassen. Ferner bedauerte sie, daß nicht auch Frauen das Wort zur Diskussion verlangt haben. Mit der Aufforderung an die Frauen, künftig sich um die Politik kümmern zu wollen, schloß die Vortragende. — Der Versammlungsleiter bedauerte lebhaft, daß eine rege Aussprache nicht herbeigeführt worden sei und schloß die Versammlung mit der Mahnung an die Frauen, sich zu organisieren, indem sie ihren Eintritt in den Ortsverein Nebra der U. S. P. bewirken. Die Versammlung dehnte sich bis 11 Uhr aus.

— **Kreislehrerkonferenz.** Am Montag, den 7. April, fand im „Stern" in Querfurt eine Kreislehrerkonferenz sämtlicher Lehrer aus dem Kreise Querfurt statt. Gewählt wurde von den Lehrern ein Kreislehrerrat, der die Aufgabe hat, mit dem Kreisschulinspektor über die Angelegenheiten der Schule zu beraten. Dieselbe Aufgabe steht dem gleichfalls in dieser Versammlung gewählten Bezirkslehrerrat zu, der der Regierung beigestellt ist.

— **Wiederverkehrsetzung der Nickelmünzen.** Nachdem die Gründe für die Einziehung der Nickelmünzen zu Zehn- und Fünfpfennig fortgefallen sind, sind die öffentlichen Kassen angewiesen worden, diese Münzsorten nicht mehr zurückzuhalten und etwa angesammelte Stücke dem Verkehr wieder zuzuleiten.

Jena, 14. April. Das Personal der Jenaer Lazarette ist wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Kranken und Verwundeten, die ständiger Hilfe bedürfen, befinden sich infolgedessen in einer trüben Lage.

Friedrichsroda. Die kürzlich erfolgte Wahl der Stadtverordneten ist, nachdem die dagegen gemachten Einsprüche infolge verschiedener Unregelmäßigkeiten anerkannt worden sind, für ungültig erklärt worden. Der ganze Wahlvorgang muß deshalb in den nächsten Tagen nochmals erfolgen.

Bilzingsleben. Einen Riesenkonfirmanden, wohl gar den größten in Thüringen und wohl auch den gewichtigsten, kann unsere Gemeinde aufweisen. Der Konfirmand Hugo Wiegand, hier, hat nämlich ein Größenmaß von 1,80 Meter, sein Körpergewicht beträgt $1^1/_2$ Zentner — und dies trotz vierjähriger Kriegskost.

Coburg. In einer kürzlich im Stadtverordnetensitzungszimmer stattgefundenen Versammlung von Vertretern der Schulen, der Bürgerschaft und der Gewerkschaften wurde die Errichtung einer Volkshochschule nach Jenaer Muster beschlossen. Eine Kommission wurde mit den Vorarbeiten betraut.

Dessau, 11. April. [Ein wahrhaft fürstliches Geschenk!] Laut „Anhalter Anzeiger" schenkte das Herzogliche Haus dem anhaltischen Staate das Herzogliche Hoftheater, die berühmten Wörlitzer Anlagen, darunter das Wörlitzer Schloß, den Wörlitzer Park, das Gotesche Haus mit Gemälden im Werte von Millionen, das Luisium bei Dessau, den Herzoglichen Tiergarten, das Kühnauer und das Zerbster Schloß mit Schloßgarten, die Umgebung des Ballenstedter Schlosses, die Herzogliche Hofbibliothek, einen Teil der Herzoglichen Kunstsammlungen und das Dessauer Landesmuseum. Ferner überließ das Herzoghaus dem Staate Domänen und Forsten im Werte von 20 Millionen Mark, aus deren Erträgnissen die Kunststätten und Kunstschätze erhalten werden können.

Tangermünde. Für die bei den Plünderungen angerichteten Schäden verlangt die Intendantur von der Stadt einen Schadenersatz von 2 Millionen Mark. Der Magistrat hat die Forderung abgelehnt, da die Sicherung des Proviantlagers Sache der militärischen Stellen gewesen sei.

[illegible] hiesigen Bürgermeisterposten haben sich 85 Herren beworben, von denen drei zur engeren Wahl gestellt wurden.

— **Grimma,** 11. April. Eine zeitgemäße Warnung erlassen einige Landwirte in den „Nachr. für Grimma". Sie schreiben: Achtung! Landwirte! Die Freigabe der Eier aus der öffentlichen Bewirtschaftung ist ein Versuch, wie sich die Preise der landwirtschaftlichen Produkte ohne Zwangsbewirtschaftung gestalten werden. Wenn dieser Versuch mißglückt, d. h. zu einer Steigerung der Eierpreise führt, so ist zu erwarten, daß mit einer Freigabe der übrigen landwirtschaftlichen Produkte in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Darum hütet euch! Gebt kein Ei ab als zu einem bescheidenen Preis! 50 Pfennig das Stück ist schon ein hoher Preis!

* **Berlin,** 13. April. In der letzten Nacht fuhren zwischen den Stationen Potsdamer Bahnhof und Groß-Görschenstraße zwei Stadtbahnzüge so heftig aufeinander, daß zwei Wagen ineinander geschoben wurden, wobei 9 Personen schwere Verletzungen erlitten.

* **Wiederaufnahme des Postverkehrs mit Südwestafrika.** Da die Postsperre für Südwestafrika vor einiger Zeit aufgehoben worden ist, besteht nunmehr für die in Deutschland lebenden Angehörigen der Südwestafrikaner die Möglichkeit, mit ihnen in briefliche Verbindung zu treten.

* **Nur den Humor nicht verlieren!** Das „Meuselwitzer Tageblatt" schreibt: Ein Einwohner, dem zwei Hühner und ein Hahn gestohlen worden sind, veröffentlicht folgende Anzeige:

Zwei Hühner und ein Hahn, die verloren;
Wer weiß in welchem Topf wohl diese drei schon schmoren.
Mich macht das ja nicht arm, ich kann das schon verschmerzen;
Doch solchem Hühnerdieb, dem wünsche ich von Herzen:
Ein großer Hahnenschwanz, der wüchs ihm hinten raus.
Das Maulwerk schrumpfte ein, es würd' ein Schnabel draus,
Und alle fünf Minuten müßt — Kikeriki er schrein.
Ich glaub der ließe bald das Hühnerstehlen sein.

Neubestellungen

auf den **„Nebraer Anzeiger"** nehmen die Geschäftsstelle bei Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35, die Austräger, sowie die Postanstalten und Briefträger entgegen.

Voraussichtliches Wetter.

Am 16. April: Meist neblig bis trüb, mild, zeitweise Regen. — Am 17. April: Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, nachts kühler, tags mild.

Kirchliche Nachrichten.

Karfreitag.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Abends 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190416-10/fragment/page=0001

Wie im Mittelalter.

Unser ⊙-Mitarbeiter schreibt:

Die Revolution weiß uns jeden Tag noch neue Gerichte vorzusetzen. Zwar haben wir noch nicht vergessen, wie plötzlich eines schönen Mittertages so ziemlich das ganze Reichsministerium in den Räumen des Kanzlergebäudes „verhaftet" oder wenigstens seiner Bewegungsfreiheit für einige Stunden beraubt wurde; aber das war damals ein Irrtum, ein Versehen, ein Mißverständnis, das bald aufgeklärt wurde und in den außergewöhnlichen Zuständen des Augenblicks seine Entschuldigung fand. Jetzt aber wird in Magdeburg der Reichsjustizminister in höchsteigener Person zusammen mit dem kommandierenden General des 4. Armeekorps und mehreren Begleitoffizieren von Wachsoldaten der dortigen Garnison festgenommen — um als Geisel zu dienen für die Freilassung einiger Arbeiterführer, die auf richterlichen Befehl wegen Beteiligung an der gerade noch rechtzeitig aufgedeckten Militärrevolte verhaftet worden waren. Herr Landsberg ist zwar nach kurzer Zeit wieder freigegeben worden, während General v. Kleist in das „Hauptquartier" der Unabhängigen verschleppt wurde; das ändert aber nicht das geringste an der Bedeutung des Vorganges.

Das Faustrecht lebt wieder auf, wir sind drauf und dran, in die rechtlosen Zustände des Mittelalters zurückzuversinken. Wie damals das ohnmächtige Reich nicht nur, sondern jede Obrigkeit, welcher Art sie immer war, mit den Waffen brutaler Gewalt sich durchsetzen mußte, wenn überhaupt noch ein solcher Wille zur Selbstbehauptung vorhanden war, so glaubt heute bald jede kleine Lokalgröße auf Recht und Gesetz pfeifen zu können, wenn die Dinge nicht so laufen wollen, wie es ihr in den Kram paßt. Ob die Reichsregierung durch das Gewicht der Nationalversammlung, also der höchsten Vertretung des deutschen Gesamtwillens, gestützt wird oder nicht, ob ihr Ansehen im Ausland bei den jetzt bevorstehenden Friedensverhandlungen Schaden leidet oder nicht, das sind Erwägungen, für die Leute vom Schlage der Magdeburger Parteigrößen keine Spur von Verständnis zeigen. Wenn einer der Ihrigen unter schweren Verdachtsgründen in allen Formen des Rechts in Haft genommen wird, so denken sie nicht daran, etwa die Entscheidung des zuständigen Richters, wie es sich für jeden verständigen Staatsbürger gehört, abzuwarten; sie veranstalten vor allem einen regelrechten Generalstreik mit der Forderung sofortiger Entlassung des Verhafteten und greifen sich zur Sicherheit dann noch dieses oder jenes Diener der Staatsgewalt, wobei ihnen der Zufall diesmal in Magdeburg noch besonders hochstehende Persönlichkeiten in die Hände spielte. Spartakus war ja schon seit langem mit gutem Beispiel vorangegangen; wir sollen eben immer wieder mit der Nase darauf gestoßen werden, daß in Deutschland Krieg geführt wird, Krieg von Volksgenossen gegen Volksgenossen, von Klassen gegen Klassen, und daß wir es mit ganz unversöhnlichen Gegnern zu tun haben, die jede kriegerische Maßnahme für erlaubt halten, von der sie sich einen Vorteil für ihre Sache versprechen dürfen. Die Regierung hat mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Magdeburg geantwortet, den Schuldigen schwere Strafe angedroht und Truppen gegen die Aufrührer in Marsch gesetzt — aber schon daß gegen Verbrecher Truppen gesetzt werden müssen, wird unfehlbar [illegible] lustig zu machen pflegen. Nun erst gegen Unabhängige und Kommunisten: mit Blut und Eisen sind diese Fanatiker ganz gewiß nicht zur Raison zu bringen. Wir stehen nur einmal vor der Tatsache, daß die Gewalt nicht wieder zur Ruhe zu bringen ist. Selbst ein Noske muß an dieser Aufgabe zerschellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der zukünftige Reichstag. Der Verfassungsausschuß beschloß nach längeren Beratungen in bezug auf die Gestaltung der zukünftigen Volksvertretung: „Der Reichspräsident kann den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Die Neuwahl findet spätestens am 60. Tage, der Zusammentritt spätestens am 82. Tage nach dem Tage der Auflösung statt." Das Wort „Reichstagspräsident" wird durch „Obmann" ersetzt. „Der Reichstag verhandelt öffentlich. Auf Antrag von 50 Mitgliedern kann mit Zweidrittelmehrheit der Ausschuß der Öffentlichkeit beschlossen werden." Für Wahlprüfungen wird ein besonderes Wahlprüfungsgericht eingesetzt.

Eichhorns Schuld. Der Untersuchungsausschuß der Preußischen Landesversammlung veröffentlicht das erste Ergebnis seiner Untersuchung über die Entstehung der Unruhen in Berlin im Januar d. J. Die Kommission belastet den früheren Polizeipräsidenten Eichhorn in sehr starker Weise. Tausende hat der Mann persönlich unterschlagen, über viele hunderttausende Mark fehlen Belege. Mit der Sammlung und Austeilung von Waffen hat Eichhorn bereits am 11. November begonnen. Mit Hilfe eines Sauerstoffgebläses hat er versucht, die Hauptkasse des Polizeipräsidiums zu berauben. Usw. usw. **Die Januar- und März-Unruhen haben genau 1371 Menschenleben gekostet.** Etwa ein Zehntel dieser Getöteten waren Soldaten. Düstere Daten . . .

Bewährungsabzeichen für den Grenzschutz Ost. Für die Truppen des Grenzschutzes Ost ist neuerdings ein „Bewährungsabzeichen" geschaffen worden, das nur den in vorderster Linie kämpfenden Truppen verliehen werden soll. Das Abzeichen, das die früheren Kriegsauszeichnungen wohl ersetzen soll, wird auf der linken Brustseite wie das Eiserne Kreuz erster Klasse getragen.

Protest gegen eine Abschnürung Ostpreußens. Der Ostpreußische Städtetag hat bei der deutschen Reichsregierung, der Nationalversammlung und der Waffenstillstandskommission in Spaa namens der in ihm zusammengeschlossenen 67 Städte Ostpreußens gegen eine räumliche Abtrennung der Provinz vom Deutschen Reiche durch einen polnischen Weichselstreifen und gegen die Loslösung und Einverleibung einzelner Teile der Provinz in einen polnischen oder litauischen Staat entschiedenen Widerspruch erhoben.

Frankreich.

Spaltung in der französischen Sozialdemokratie. Die sogenannte „Gruppe der Vierzig", die bisher nahezu nationalistische Politik getrieben hat, ist in der Auflösung begriffen. Siebenundzwanzig dieser vierzig Abgeordneten, darunter die namhaften Führer der Partei, sind nach links abgeschwenkt und haben ihrer veränderten Haltung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie die Kredite für militärische Unternehmungen gegen Rußland und Ungarn verweigert haben.

•

Berlin. Der Entwurf des ordentlichen Reichsetats für 1919 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 13.04 Milliarden Mark ab gegen 7.33 Milliarden im Vorjahre.

Bern. Infolge des Widerstandes der Entente gegen die Flüssigmachung deutscher Zahlungsmittel zur Begleichung der schweizerischen Forderungen hat die Schweiz Deutschland den Kredit im Betrage von 18 Millionen Frank für weitere drei Monate verlängert.

Genf. Das Ergebnis der Unterhandlungen in Spaa über die polnischen Truppenlandungen in Danzig wird von der Pariser Presse mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die „Victoire" faßt den Eindruck dahin zusammen, daß Frankreich Ursache habe, in formeller Hinsicht befriedigt zu sein, doch habe Deutschland der Sache nach seine Forderungen durchgesetzt.

Amsterdam. Hier wird erneut behauptet, daß man die Rückkehr Wilsons nach Amerika erwartet. Das Amsterdamer [illegible] habe ein Telegramm aus Paris erhalten, [illegible] die Abfahrt des Dampfers „George Washington" [illegible] verzögert werde.

Haag. Infolge des Umsturzes in München ist an der hiesigen Börse die Mark auf 20½ Cents gesunken.

Der zweite Rätekongreß.

Berlin, 8. April.

Die mit großer Spannung erwartete Tagung des Rätekongresses hat heute hier begonnen. Der Kongreß nahm an diesem ersten Sitzungstage noch vor dem Eintritt in die Tagesordnung einen Antrag auf Freilassung des zum Kongreßdelegierten gewählten Abgeordneten Ledebour an, worauf die Regierung durch den Mund des Kultusministers Hänisch erklären ließ, daß die Freilassungsforderung erst dann beantwortet werden könne, wenn der Antrag schriftlich formuliert vorliege. Darauf trat man in die Besprechung des Berichtes des Zentralrates ein, und es wurden von allen Rednern scharfe Anklagen erhoben. Während Leinert die ganze Schuld an den verworrenen Zuständen in Deutschland den Unabhängigen beimaß, suchte Richard Müller den Zentralrat als den einzig schuldigen Teil hinzustellen. Den Höhepunkt des ersten Sitzungstages bildete eine Rede des sozialdemokratischen Arbeiterrats Kaliski, der unter großem Beifall der überwältigenden Mehrheit der Versammlung ausführte, daß die Aufgabe jeder Regierung im neuen sozialistischen Deutschland die Wiederherstellung der Produktion sein müsse.

Bayerische Aufstands-Chronik.

Die bisherige Regierung hat ihren Sitz von München nach Bamberg verlegt.

•

Die neue Räteregierung bestand nach ihrem Zusammentritt nur aus Unabhängigen, da die Kommunisten sich ihr gegenüber ablehnend verhielten.

Auf Anordnung des Zentralrats mußten sämtliche Bankgeschäfte einen Tag lang schließen, da ihre Vergesellschaftung vorbereitet werden sollte.

Die bürgerliche Presse erscheint wieder unter Zensur, die sozialdemokratische und bauernbündlerische nicht.

In der Bekanntmachung des Münchener Generalkommandos über die Verhängung des verschärften Belagerungszustandes heißt es: „Wer tätlich gegen die Vertreter der Räterepublik vorgeht, wer meutert, raubt oder stiehlt, wird erschossen."

Im Lande ist eine Bewegung im Gange zur Bildung von Freikorps, die den Kampf gegen den Terrorismus aufnehmen sollen.

Der Führer der bayerischen Bauern, Eisenberger, hat die Parole ausgegeben, durch organisierte Abschnürung Münchens von der Nahrungsmittelversorgung das Räteregime zu bekämpfen.

Die Räterepublik hat den bayerischen Gesandten in Berlin, Dr. v. Preger, abberufen.

Der Zentralrat faßte weitgehende Sozialisierungsbeschlüsse, unter anderm die Enteignung der Bergwerke und eine völlige Sozialisierung der Banken. Dazu kommen weitgehende Maßnahmen für Wohnungsfürsorge.

In Nürnberg gestaltete sich die Lage für die Mehrheitssozialisten bedrohlich.

Die Kommunisten haben einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem sie ankündigen, sie würden mit allen Mitteln eine rein kommunistische Räteregierung anstreben.

In Bamberg wurde Dienstag abend der bayerische Landtag eröffnet.

Deutschland soll zahlen, zahlen, zahlen!

Erste Rate: 25 Milliarden.

Die hinter verschlossenen Türen tagende Vorfriedenskonferenz in Paris beschäftigte sich in den letzten Tagen mit den Entschädigungen, die Deutschland seinen Gegnern gewähren soll. Neutrale Blätter lassen sich aus Paris melden:

Die erste Abzahlung von der deutschen Entschädigung soll 25 Milliarden betragen, von denen fünf Milliarden für die Bezahlung der für die Wiederaufnahme des deutschen Wirtschaftslebens notwendigen Rohstoffe bestimmt sind. Die Bezahlung der restlichen Entschädigungssumme soll dann auf etwa 35 Jahre verteilt werden.

Die Höhe der Gesamtsumme, die Deutschland zahlen soll, ist noch nicht festgestellt. Wenn man bedenkt, daß die Mark jetzt 20 Centimes wertet, so wird man zugeben, daß schon die hier angegebenen Beträge das Reich erdrücken müssen.

•

Keine Ansprüche auf das Saargebiet?

Aus Paris wird gemeldet:

Der „Temps" veröffentlicht folgende offiziöse Mitteilung: „Im Gegensatz zu gewissen Behauptungen, die aus der deutschen Presse von auswärtigen Blättern übernommen worden sind, glauben wir, daß die französische Regierung keinen einzigen offen erklärten oder verblümten Anspruch auf irgendein Gebiet mit deutscher Bevölkerung macht. Vor allem bezieht sich dies auf die Strecken zwischen der Grenze von 1871 und der von 1914."

Wenn sich die Meldung des „Temps" auf ernsthafte Grundlagen stützt, wäre also den Gerüchten vom Verlangen Frankreichs nach dem linken Rhein- und dem Saargebiet der Boden entzogen.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Vroburg.

8] (Nachdruck verboten.)

„Ich werde mich hüten, Deutscher", sagte lächelnd der Sergeant. „Stecken Sie Ihren Revolver zu sich, das ist in Ihrer Lage der beste Ausweis. Werden Sie überrumpelt, dann ist es besser, man findet den bei Ihnen, als einen Ausweis über Ihre amtliche Stellung. Lassen Sie die ganz aus dem Spiel. Seien Sie schlau, kühn und beharrlich, dann werden Sie siegen."

Ich war entlassen.

Noch ehe die anderen zurückkehrten, war ich unterwegs nach dem Norden.

Aus dem schneidigen Reiter in der kleidsamen Uniform der reitenden Polizisten war ein richtiger Buschmann geworden.

Die zusammengerollte und vorn am Sattel befestigte wollene Schlafdecke enthielt alles, was ich an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln mitnahm.

Am Sattelknopf hing das Blecheimerchen zum Teekochen. Der Kalabreser auf meinem Kopf wies einige vom Hutmacher nicht geschaffene Luftlöcher auf, mein vorn offenes Buschhemde war nicht ganz sauber und meine langen Schaftstiefel hatten scheinbar lange keine Wichse gesehen, über im Gurt steckten Revolver und Bowiemesser und zwischen den Zähnen der unvermeidliche Tonfummel.

So ritt ich gegen Abend in nicht gerade froher Stimmung von der Polizeistation. Diese lag mitten im Urwald.

Kein Weg führte zu derselben hinan, und niemand würde in der elenden Blockhütte das gesucht haben, was sie war.

Bei einem letzten Rückblick auf das stille Haus mit den beiden dunklen Fensterhöhlen, welche wie zwei schwarze Riesenaugen in den Wald hinauslugten, kam mir unwillkürlich der Vergleich mit einer in ihr Netz eingerollten Spinne.

Geheime, unsichtbare Fäden erstreckten sich von hier aus nach allen Richtungen über den ganzen Distrikt hin, und schon manche dumme Fliege war uns ins Garn gegangen.

Würde es mir gelingen, neue Maschen zu knüpfen und die unbekannten Bewohner der Toten Schlucht mit unzerreißbaren Fäden in unser Polizeinetz zu verstricken?

Ich wollte es versuchen. — Wir waren im Januar, in Australien die heißeste Jahreszeit.

Über dem Himmel war ein fast undurchsichtiger Schleier hingewebt, welcher die tief im Westen stehende Sonne wie ein blutroter Feuerball durchleuchtete.

Das war aber kein Wolkenschleier, sondern Rauch von riesigen Waldbränden, welche weit im Innern wüteten und neue Wüsten schufen.

Der Wald war hier, wie fast überall in Australien, ein offener.

Um mich her ragten die Urwaldriesen, die blattarmen Eukalyptus oder Gummibäume, welche drei Vierteile des australischen Baumbestandes ausmachen.

Die vereinzelt auftauchenden Kasuarinen, Banksien, Magien und wilden Kirschbäume brachten nur wenig Abwechslung in das ziemlich öde Waldbild.

Farnkraut wucherte am Boden und verdeckte mit seinem zarten Grün die herrschende Dürre.

Außer dem zirpenden Zwitschern der pfeilschnell dahinschießenden, kleinen grünen Muschel-Papageien war fast kein Laut vernehmbar.

So ritt ich still fürbaß und sann über meinen Feldzugsplan nach.

Der Sergeant hatte mir vollständig freie Hand gelassen.

Ich rief noch einmal alles in mein Gedächtnis zurück, was er und andere mir über die Tote Schlucht mitgeteilt hatten.

Das klang alles wenig ermutigend.

Andererseits konnte ich mir mit wahrer Genugtuung sagen, daß mir hier endlich einmal eine Aufgabe erwuchs, die nicht nur Unerschrockenheit und Kraft, sondern auch Kopf und Spürsinn erforderte.

Der Sergeant hatte recht, was ich in der Toten Schlucht zu tun hatte, war der leichtere Teil meiner Aufgabe. Da gab's Verstecke genug — auch für mich.

Wie aber auf die Milton-Park-Station gelangen?

Da sah man mich, da brauchte man mich nicht zu dulden, und mit dem Recht des Polizisten durfte ich in das Herrschaftshaus gar nicht eindringen.

Das verbot schon das Gesetz.

Konnte ich hier aber nicht Fuß fassen, dann wurde doch noch ein anderer vorgeschickt, um den interessanten und schwierigeren Teil meiner Aufgabe zu lösen.

Ich konnte auf der Milton-Park-Station nur um Arbeit ansprechen, was hundert andere auch taten, und von diesen hundert wurden neunundneunzig immer abgewiesen.

Würde ich der auserlesene hunderste Mann sein?

Wahrscheinlich nicht. Und was dann? —

Als die Sonne unterging, war ich am Rande des Urwaldes angelangt.

Vor mir lag eine im Abendrot erglühende Sand- und Strauchwüste.

Über derselben brütete die Stille des Todes.

Es war das der gefürchtete „Scrub" und die eigenartigste, aber auch unheimlichste Erscheinung im ganzen australischen Landschaftsbild.

Ich beschloß hier Station zu machen und abzukochen für die Nacht, denn sobald in Australien die Sonne unter den Horizont gesunken ist, wird es dunkel; eine eigentliche Dämmerung, wie wir sie in Deutschland kennen, gibt es dort nicht.

Eine Stunde später stieg der Mond herauf.

Der sollte mir dann weiter leuchten auf meinem einsamen und gefahrvollen Weg. — Mit dem Sinken des Tagesgestirns trat in der Natur vollständige Ruhe ein.

Nach genossenem Abendrot streckte ich mich neben meinem Lagerfeuer auf die wollene Decke, nicht ohne zuvor den Platz nach Schlangen und Storpionen abgeleuchtet zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190416-10/fragment/page=0002

Beim entthronten Kaiser.

Augenblicksbilder eines britischen Berichterstatters

Immer wieder erscheinen in der feindlichen und neutralen Presse Berichte über das Leben Wilhelms II. im Schloß Amerongen, die gern gedruckt und gern gelesen werden. Natürlich kann niemand die Wahrheit der Berichte nachprüfen, weshalb man sie nur mit Vorsicht entgegennehmen kann. Dies gilt auch für nachstehende Schilderung des Vertreters des Londoner „Daily Chronicle“:

Das Gefolge des Kaisers, das bei seiner Ankunft in Holland sich noch auf über sechzig Personen belaufen hatte, ist heute sehr zusammengeschmolzen und besteht nur noch aus drei Personen: dem Arzt und einem General als Adjutanten, während die Kaiserin nur eine einzige Dame zu ihrer Verfügung hat. Der Kaiser geht nur selten aus, um kurze Wanderungen rund um den inneren Schloßgraben zu unternehmen. „Die Nachricht, daß er zusammengebrochen und alt sei, kann ich“ — so sagt der Pressemann — „als völlig unrichtig bezeichnen. Sieht man ihn gehen, so trägt er das Haupt erhoben, sein Körper ist geschmeidig und hat seine alte nervöse Energie bewahrt. Die Augen haben noch ihren Glanz, die Lippen ihre Festigkeit, die Stimme ihren Klang. Sein ergrautes Haar und der Bart, den er sich hat wachsen lassen, machen ihn freilich um zehn Jahre älter.“ Dagegen meint der Londoner Berichterstatter, daß der Kaiser seine frühere Unnahbarkeit abgelegt habe. Obgleich er immer munter ist, ist sein Wesen gedämpfter, sein Geist milder und nachdenklicher geworden.

Der Kaiser steht zwischen 7½ und 9 Uhr auf. Vergnügen macht ihm die Wahl der Psalmen zur Morgenandacht. Er sagt oft, daß ihm seine Verbannung erleichtert wird durch den religiösen Geist, der im Schlosse herrscht. Nach der Andacht macht er eine halbstündige Wanderung um den Schloßgraben und zieht sich dann in seine Gemächer zurück bis zu der am Abend stattfindenden Hauptmahlzeit. Leiden und Sorgen haben Kaiser und Kaiserin in ein Verhältnis engster Vertraulichkeit zueinander gebracht. Fast immer sind sie beisammen. Die Kaiserin ist in ihrer Fürsorge für den Kaiser ebenso hingebend, wie er in ihrer Pflege bei ihren häufigen Herzbeschwerden. Sie leben ganz miteinander wie ein Bürgerpaar, sitzen am Tage in denselben Zimmern und teilen wechselseitig miteinander all die kleinen täglichen gemütlichen Worte, die zum Glücke des Bürgerstandes gehören. Die Kaiserin sitzt auf der einen Seite des Kamins mit ihrer Handarbeit, während der Kaiser auf der anderen Seite ihr aus einem Buche vorliest, das er aus Deutschland oder England erhalten hat.

Nach dem Frühstück macht sich der Kaiser die Bewegung, die so merkwürdig und für seinen Aufenthalt in Amerongen so eigentümlich ist: es läßt sich schwer verstehen, welches Vergnügen er daran findet und wie ein Mann von so nervöser Beweglichkeit diese Gleichförmigkeit ertragen kann. Er wandert nämlich 1½ Stunden rund um die Galerie, von der er in die Halle des Schlosses hinabschauen kann. Die Galerie ist dunkel und ziemlich trostlos. Der weißhaarige Kaiser, in preußischer Uniform gekleidet, geht schnell und in der Regel stumm. Jeden Nachmittag hört er, was ihm sein Adjutant zu berichten hat. Dieser junge Kapitän, dessen offenes [illegible]unteres Wesen vom Kaiser in hohem Grade geschätzt [illegible] opfert seiner Ergebenheit für den entthronten [illegible]cher seine eigene Jugend. Nach der Wanderung um die Galerie kehrt der Kaiser wieder zu seiner Gattin zurück und bleibt dann mit ihr zusammen bis zum Mittagsmahle; zuweilen schläft er, zuweilen schreibt er, im allgemeinen jedoch wird dieser Teil des Tages mit Lesen und Unterhaltung ausgefüllt.

Der Kaiser hat keine Rechtfertigung seiner Politik abgefaßt und gedenkt das auch nicht zu tun. Nur sehr wenige wissen, woran er eigentlich schreibt, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß seine Niederschrift vor seinem Tode ans Licht kommen wird. Vielleicht ist es eine Art Selbstbiographie. Aus Deutschland empfängt er Tausende von Briefen, aber er beantwortet keinen davon. Sein Wunsch ist, sich sobald wie möglich in eine deutsche Landstadt zurückziehen zu dürfen.

Wenn der Gesundheitszustand der Kaiserin es zuläßt, so nehmen Kaiser und Kaiserin das Mittagsmahl zusammen mit der Familie Bentinck ein, und wenn die Kaiserin nicht gerade beunruhigend krank, aber doch auch nicht wohl genug ist, um bei Tische zu erscheinen, so kommt der Kaiser allein. Der Verkehr mit den Kindern des Grafen Gobard macht ihm offensichtlich Freude. Er ist freundlich, munter und zuweilen scherzhaft. Er erscheint bei Tische in Uniform und bildet immer den Mittelpunkt der Gesellschaft. Er ist liebenswürdig und lächelnd, nie verdrießlich oder mürrisch, aber er ist nicht mehr zu der Art von Spaß aufgelegt, den er in seinen guten Tagen liebte. Ziehen die Damen sich zurück, so raucht der Kaiser noch eine Zigarre mit seinem Wirt, wobei er sich freimütig und ungezwungen mit ihm unterhält.

Soziales Leben.

Die Streikbewegung im Reich hat im großen und ganzen noch keine wesentliche Änderung erfahren, weder nach der guten noch nach der schlechten Seite hin. Im Ruhrgebiet ist die Lage nach wie vor gespannt. Bochum wurde von Regierungstruppen besetzt. Die Kohlenförderung ist unter dem Einfluß des Streiks auf den Zechen innerhalb einer Woche von rund 200000 Tonnen täglich auf 44000 Tonnen zurückgegangen. Gegen einen geplanten Ausstand der Eisenbahner erließ die preußische Staatsregierung ernste Warnungen. In Berlin ist in dem Streik in der Metallindustrie ein Schiedsspruch gefällt worden, über dessen Annahme oder Ablehnung in diesen Tagen Beschlüsse gefaßt werden sollen. Eine Versammlung aller Beamten der Berliner Großbanken beschloß, in den Gesamtstreik einzutreten, um sich mit den streikenden Beamten der Darmstädter Bank solidarisch zu erklären. Der politische Generalstreik in Berlin dürfte vermieden werden, da die Führer der Unabhängigen ihn zurzeit nicht zu wünschen scheinen.

Marmelade noch für drei Monate. Zur Frage der Marmeladezuteilung erfährt man von zuständiger Seite: Es ist vielfach angenommen worden, daß die Zuteilung von Marmelade bereits in allernächster Zeit aufhören wird. Dies ist nicht der Fall. Den Marmeladefabriken ist noch für drei Monate Zucker überwiesen worden, es kann also noch bis in den Juni hinein, bei Streckung der Vorräte noch länger, Marmelade verteilt werden.

Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt günstiger gestaltet. Allgemein ist ein Rückgang der Arbeitslosenziffern bei den männlichen Arbeitskräften zu verzeichnen; aber auch auf dem weiblichen Arbeitsmarkt hat in einigen Teilen des Reiches ein nicht unerheblicher Rückgang der Beschäftigungslosigkeit eingesetzt.

Beschlagnahme aus Belgien und Frankreich stammender Maschinen. Auf Grund einer Verordnung der Reichsregierung sind sämtliche Maschinen industrieller und landwirtschaftlicher Art, ebenso Maschinenteile usw. und verwandte Gegenstände, die aus dem besetzten Gebiet Frankreichs oder Belgiens fortgenommen wurden, beschlagnahmt. Wer am 1. Januar 1919 solche Gegenstände besaß, noch besitzt oder zu irgendeiner Zeit besaß, ist verpflichtet, hiervon bis zum 20. April Anzeige an die Reichsentschädigungskommission, Maschinenabteilung, Berlin W 10, Viktoriastraße 34, zu machen. Schon geschehene Anzeigen brauchen nicht wiederholt zu werden.

Von Nah und Fern.

Die Plünderungen in den Berliner Schlössern. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Teil der in den Revolutionstagen aus dem königlichen Schlosse in Berlin gestohlenen Wertgegenstände zu ermitteln und zu beschlagnahmen. Ein großer Teil der Sachen ist aber zweifellos nach außerhalb geschafft worden; die Nachforschungen erstrecken sich darum auch auf Orte außerhalb Berlins. So hat man jetzt in Hamburg zwei Bilder von Cranach wiedergefunden, die sich schon in dritter oder vierter Hand befanden. Die beschlagnahmten Bilder wurden dem Finanzministerium zur Verfügung gestellt. Von anderen Wertsachen fehlen noch sehr viele: Schnitzereien, Porzellantassen, Schreibzeuge, Stutz- und Pendeluhren, Schalen, Briefbeschwerer usw. Auch aus dem Palais Kaiser Wilhelms I. ist viel gestohlen worden: Figuren aus Bronze und Elfenbein, ein Pastellbild der Königin Luise, Vasen, Briefhalter, Schalen, eine schwere Portiere aus japanischem Seidenstoff, Tüllgardinen, Schals, ein Schränkchen, Dekorationswaffen, Tintenfässer, Uhren, Siegelleuchter, Handspiegel usw. Im Kronprinzenpalais ist es nicht besser hergegangen. Am 11. November stahlen eingedrungene „Wachmannschaften“ und Zivilpersonen Zigarettendosen, ein Schreibzeug, Wolldecken, Uhren, Federhalter und Petschaft aus Gold und Saphiren und allerhand wertvolle Geräte. Auch zwei Kraftwagen, fünf Jagdgewehre und ein vergoldeter Revolver wurden „gegen Quittung“ weggeholt.

Änderungen im Telegrammverkehr. Die Anordnungen für den Telegrammverkehr aus dem unbesetzten Deutschland nach den von feindlichen Truppen besetzten deutschen Rheingebieten sind wie folgt geändert worden: Nach der amerikanischen Besatzungszone müssen die Telegramme in deutscher, englischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Jedes Telegramm muß mit dem vollständigen Namen des Absenders (Vornamen und Familienname oder Firma) unterzeichnet sein. Nach Elsaß-Lothringen sind jetzt Telegramme in Dienst- und Geschäftsangelegenheiten zugelassen.

Fahrpreisermäßigungen für Messbesucher. Den Teilnehmern der Frühjahrsmesse in Leipzig ist für die direkte Fahrt nach Leipzig und zurück auf deutschen Eisenbahnen wiederum eine Fahrpreisermäßigung um die Hälfte gewährt worden. Bei den noch immer vorherrschenden Betriebsschwierigkeiten hat die Vergünstigung diesmal jedoch insofern eine Einschränkung erfahren, als sie auf den preußischen Staatsbahnen nur bewilligt wird bei einer Entfernung zwischen der Reiseantrittsstation und Leipzig von mehr als 200 Kilometern, auf den sächsischen Staatsbahnen von mehr als 100 Kilometern.

Schnellzugsverbindung Paris—Köln. Der seit Anfang April im Auftrage der verbündeten Regierungen zwischen Köln und Paris täglich verkehrende Schnellzug darf auch von deutschen Staatsangehörigen benutzt werden, soweit sie die erforderlichen Papiere und Pässe besitzen. Die Züge führen drei Klassen, Schlaf- und Speisewagen.

Aus aller Welt.

Ausbruch eines Vulkans. Nach Blättermeldungen aus Rio de Janeiro fand bei Palmeira ein vulkanischer Ausbruch statt. Es öffnete sich in einer Gegend, wo bisher keine Vulkanausbrüche stattgefunden hatten, ein Krater von zwei Kilometer Durchmesser. Eine Anzahl Personen ist umgekommen.

Ein neues Ferngeschütz. Nach einer Meldung aus Newyork hat der amerikanische Physikprofessor vom Goddard Clark College ein neues Geschütz konstruiert, das 800 Kilometer weit schießen soll.

30000 Friedensredner in Amerika. In den Vereinigten Staaten sind 30000 freiwillige Propagandaredner organisiert worden, um im Interesse eines baldigen Friedensschlusses und des Völkerbundes zu agitieren.

Vermischtes.

Schutz für die französischen Schlachtfelder. Ein lebhafter Protest wird in der französischen Presse dagegen erhoben, daß man zuläßt, daß einzelne Teile der früheren Schlachtfront in Frankreich „zerstört“ werden. Diese Zerstörungen rühren davon her, daß Leute aus den zerstörten Häusern und den angelegten Befestigungen Material wegtragen, um ihre Häuser neu aufzubauen. Andererseits werden Aufräumungsarbeiten ausgeführt, bei denen man auf den historischen Wert dieser Stätten zu wenig Rücksicht nimmt. Dazu kommt, daß die unterirdischen Festungen und die geschichtlich-denkwürdigen Schützengräben aus Mangel an Holz einfallen. Man fürchtet von dieser „Zerstörung“ der Zerstörungen eine Schädigung der Schlachtfeldertindustrie. Man klagt, daß „Geschichte in Massen vernichtet wird“, und fürchtet, daß die Schlachtfeldbesucher, die man besonders von jenseits des Ozeans zahlreich erwartet, nicht mehr genug zu sehen bekommen werden.

Edisons ewiges Oberhemd. Nach einem amerikanischen Bericht wollte Edison ein Oberhemd erfinden haben, das das ganze Jahr hindurch, auch wohl noch länger zu brauchen ist. Es sollte aus 365 Blättern einer äußerst dünnen Masse bestehen, so daß also dem Besitzer nichts weiter zu tun übrig blieb, als wie vom Wandkalender jeden Morgen ein Blatt abzureißen. Die Meldung war aber leider ein Aprilscherz. Indes wurde sie geglaubt, und es strömten von allen Seiten Bestellungen auf die ewige Wäsche ein, und manche Besteller legten sogar gleich Geld bei. Ein ganzes Jahr soll es gedauert haben, bis die Bestellungen endlich zur Ruhe kamen. Doch weiß man nicht, ob diese Meldung nicht auch wieder ein Aprilscherz war.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

4] (Nachdruck verboten.)

Den Kopf auf den untergeschobenen Sattel gebettet und die Pfeife im Munde, fühlte ich mich ungeheuer behaglich.

In solchen Stunden denkt man gern über Vergangenes nach. Alte und neue, angenehme und traurige Erinnerungen stiegen in mir auf.

Australien war immer das Land meiner Sehnsucht gewesen. — Nach beendetem Krieg, der in meine Dienstzeit fiel, wanderte ich aus.

Ich war eigentlich herübergekommen, um Gold zu graben, aber die Arbeit war mir denn doch zu schwer gewesen, und ich teilte das Schicksal der Mehrzahl der Goldgräber, ich machte nur unbedeutende Funde, kaum genug zum Leben, aber zu viel zum Sterben.

Damit fertig, wollte ich mich für das Militär anwerben lassen und fand zu meiner Überraschung, daß Australien gar kein stehendes Heer hat, sondern nur Freiwilligenkorps.

Ich machte zwar einen kurzen Versuch, einer Abteilung dieses Bürgerheeres etwas von militärischem Drill beizubringen, aber natürlich ganz vergebens.

Die Leute wollten nur gelegentlich im roten Rock vor ihren Mitbürgern herumstolzieren, sonst nichts.

Meine Verweise wurden mit Grobheiten heimgezahlt.

Nun ließ ich mich für die reitende Polizei einschreiben, und nach mehrmonatigem Warten ward ich denn auch glücklich eingestellt.

Die australische reitende Polizei ist und war immer eine Elitetruppe, schneidig, todesmutig und in einem beständigen Kampf mit gewalttätigen Verbrechern begriffen, an denen Australien überreich ist.

Nachdem ich meine Probezeit mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ bestanden hatte, ward ich hierher geschickt, auf eine Stelle, die mein Sergeant selbst als einen „verlorenen Posten“ bezeichnete.

Es war eigentlich zu verwundern, daß wir noch nicht von einer Übermacht überfallen oder einzelne aus dem Hinterhalt niedergeschossen waren.

Dieser Gefahr waren wir beständig ausgesetzt, um so mehr, als immer drei von der vier Mann starken Besatzung unterwegs waren.

Wir hatten es also auch verstanden, uns „gefürchtet“ zu machen.

Wir hatten hier aber nicht nur mit den Buschräubern selbst, wir hatten auch mit den Sympathien zu kämpfen, welche dieselben bei dem ärmeren Teil der Bevölkerung, das heißt, bei den Arbeitern, genossen.

Besonders feurig in ihrer Bewunderung für die großen Räuber, welche, wie der schon erwähnte Morgan, die Reichen plünderten und das Gestohlene den Armen gaben, waren die Irländer, und irische Arbeiter gab es sehr viele in unserem Distrikt.

Diese Leute unterstützten die Räuber gegen uns, leisteten ihnen Kundschafterdienste und hielten sie verborgen, wenn Zeit und Umstände es erforderten.

So nur war es zu erklären, daß ein Räuber ganz allein zwanzig waffenfähigen und vielleicht heimlich Waffen tragenden Männern gegenübertreten konnte, ohne den geringsten Widerstand zu finden.

Auch mit dieser beklagenswerten Verirrung hatte ich zu rechnen. Ich durfte mich niemandem anvertrauen, aus Furcht, meinen Feinden verraten zu werden.

Aus diesen ernsten Gedanken schreckte mich donnerndes Hufgetrappel, welches rasch näher kam.

Ich sprang empor und faßte mechanisch nach meinem Revolver.

Im Busch muß man sich immer auf feindliche Begegnungen gefaßt machen, zumal zur Nachtzeit und wenn man Polizist ist.

Ein Lauscher an der Hüttenwand hätte jedes Wort verstehen können, was drinnen gesprochen wurde, und vielleicht kam es schon hier zu einem Überfall und Kampf, um mich an der Ausführung meiner geheimen Mission zu hindern.

Nie wurde ich mehr und angenehmer enttäuscht.

Es war eine schneidige und jugendlich schöne Reiterin, welche da in den Lichtkreis meines Feuers sprengte und mit Eleganz über einen gestürzten Baumstamm hinwegsetzte.

Dann riß sie ihr Pferd zurück, daß es sich hoch aufbäumte, und ritt langsam vorüber, meinen ehrerbietigen Gruß mit einem kaum merkbaren Neigen ihres schönen Kopfes erwidernd.

Bald war sie meinen bewundernden Blicken entschwunden.

Ich kannte dieses stolze Geschöpf.

Ich war ihr wiederholt auf meinen einsamen Streifzügen begegnet, ohne auch Gelegenheit zu einer Annäherung gefunden zu haben.

Ein paarmal hatte es mir geschienen, als wenn auch sie mich wohlgefällig bemerkte, wenn ich dann aber bei unserer nächsten Begegnung Mut fassen und sie anreden wollte, sprengte sie wieder so fremd und stolz an mir vorüber, daß ich meinen durch Eigenliebe erzeugten Irrtum wohl einsehen mußte und beschämt zur Seite bog.

Wie hätte auch ein armer berittener Polizist, mit 5 Mark Tageslöhnung und freier Station, auf eine vornehme und gewiß sehr reiche junge Dame Eindruck machen können.

Ohne Zweifel gehörte sie auf eine der großen Stationen der Umgegend.

Um so bemerkenswerter war ihre bewiesene Furchtlosigkeit, indem sie immer allein ritt.

Mit den Kameraden hatte ich über diese gelegentlichen Begegnungen, die freilich nur in größeren Zwischenräumen und ganz unerwartet stattfanden, nicht gesprochen, um nicht gehänselt zu werden, wozu sie, besonders dem „Deutschen“ gegenüber, stets große Neigung hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190416-10/fragment/page=0003

Die Neuwahl der Schulvorstände.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In nächster Zeit soll eine Neuwahl der Schulvorstände vorgenommen werden. Haben auch schon bisher viele Schulvorstände das Wohl ihrer Schule nach Kräften gefördert, so verlangt doch die neue Zeit eine andere Zusammensetzung der Schulvorstände. Männer, die im Schulvorstande sitzen, müssen der Erziehung und des Unterrichtskundig sein. Das sind wohl in erster Linie die Lehrer. In den bisherigen Schulvorständen sind sie nur einzeln vertreten, trotzdem ihr Urteil doch in erster Linie maßgebend ist, wenn es sich um eine gedeihliche Fortentwicklung des heimischen Schulwesens handelt. Fortan müssen in kleinen Orten alle Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande haben, in größeren Orten mindestens die Hälfte aller Schulvorstandsmitglieder Lehrer sein. Die andere Hälfte setzt sich zusammen aus Vätern, welche selbst Kinder zur Schule schicken. Sie haben ein ganz persönliches Interesse, daß es mit der Schule vorwärts gehe, denn es kommt ja ihren eigenen Kindern mit zu gute. Werden ihre Kinder aus der Schule entlassen, so erlischt damit ihr Mandat, und neugewählte Schülereltern treten in den Schulvorstand ein. In diese Körperschaft gehören aber nur Männer von Fortschritt, die nie bei neuen Vorschlägen sagen: „Es ist ja bis jetzt gegangen, warum soll es nicht auch weiter so gehen." Die Aufgaben der kommenden Zeit in Schulfragen sind ganz gewaltige. Es gilt, die Einheitsschule einzurichten, die Schwachbegabten in besondere Hilfsklassen zu bringen, die Schulgesundheitspflege auszubauen, der weiblichen Jugend eine vermehrte Ausbildung in der Hauswirtschaft zu geben. Nur Männer von Fortschritt werden für diese Forderungen eintreten, die der Allgemeinheit zu gute kommen. Und noch eins: Der Geistliche kommt in der neuen Zeit der Aufhebung der geistlichen Ortsschulaufsicht als Vorsitzender des Schulvorstandes nicht mehr in Frage. Sein Arbeitsgebiet ist die Kirche. Es würde ihm ebensowenig behagen, wenn in den kirchlichen Körperschaften der Lehrer den Vorsitz führte. Die gesamte deutsche Lehrerschaft ist sich darin einig, daß eine reinliche Scheidung zwischen Schule und Kirche vorgenommen wird. Das würde allen Konfliktstoff beseitigen und Kirche und Schule zum Segen gereichen.

Ein nach diesen Gesichtspunkten zusammengesetzter Schulvorstand wird in der Lage sein mitzuhelfen, daß unsere deutsche Volksschule aus ihrer Aschenbrödelstellung herausgehoben wird. Unser schwer darniederliegender Staat wird nur dann wieder in die Höhe kommen, wenn die Gesamtheit seiner Jugend die bestmöglichste Ausbildung und Erziehung gegeben wird.

— **Hauptstelle für Heimatpflege, Heimatschutz und Naturdenkmalspflege im Kreise Querfurt.** Dem Querfurter Kreismuseum ist eine Hauptstelle für Heimatpflege, Heimatschutz und Naturdenkmalspflege des Kreises Querfurt angegliedert worden. — Sie soll mit den in Betracht kommenden Stellen: Schulen, Gemeinden, Behörden und Vereinen des Kreises in Verbindung treten, um alle für Heimatpflege usw. wichtigen Einzelheiten zusammentragen zu können. Beabsichtigt wird die Anfertigung einer Kartothek der Heimat mit Eintragung von Denkstätten und Naturdenkmälern; die Einrichtung einer Bibliothek über Heimatpflege, Heimatschutz und Naturdenkmalspflege, Vervollständigung der Chronik aller Orte des Kreises; Sammlung der Sagen des Kreises, Sammlung von Naturaufnahmen, Bildern und Diapositiven zu Lichtbildervorführungen und die Abhaltung von Vorträgen über Heimatschutzbestrebungen im Kreise, sowie Einberufung zu Heimatschutztagen im Kreise Querfurt. — Zu diesem besonderen Zweck ist Herr Rektor Schlitter-Querfurt in die Museums-Kommission des Altertums- und Verkehrsvereins eingetreten. Wir bitten besonders jeden Kreisinsassen, der von irgend einem schönen Punkte aus Dorf und Stadt ein Bild besitzt, uns dieses zur Erreichung obigen Zieles zu übersenden. Auch sonst wäre der Verein für Anregungen und Mitteilungen für die Geschichte unseres Heimatkreises sehr dankbar. Mag dieser Ruf auch bei allen Behörden und Lehrern Gehör finden.

Büchertisch.

Die Vertreter des neuen Deutschlands. Während früher die gelehrten Berufe die größte Zahl der Mitglieder zu den Parlamenten stellten, sind jetzt im Zeitalter der Demokratie sehr viele Männer in der Nationalversammlung, die aus den einfachen Volkskreisen hervorgegangen sind. Wenn man jetzt z. B. in dem eben erschienenen Büchlein „Die Nationalversammlung in Wort und Bild" (Stuttgart, Volksverlag für Politik und Verkehr, Mk. 1,20) die Lebensläufe der Abgeordneten liest, erkennt man so recht den Aufstieg des Volkes im neuen Deutschland. Da gibt es eine Menge Abgeordneter, die als Arbeiter oder Handwerker begonnen haben und sich der gewerkschaftlichen Organisation gewidmet, um dann in die politische Laufbahn einzutreten. Es ist sehr lehrreich, diese kurzen Biographien zu lesen, deren Interesse noch dadurch erhöht wird, daß das Büchlein auch die Bilder der Abgeordneten enthält. Außerdem findet man darin eine belehrende Statistik der Wahlen und alles Wichtige über die neue Reichsverfassung. — Das Werkchen ist zu beziehen durch die Sauersche Buchhandlung in Roßleben.

Das Vaterland ruft!

Zur Aufstellung von Freiwilligen-Verbänden können sich alle felddienstfähigen, moralisch einwandfreien Männer als

Freiwillige

melden. In Betracht kommen militärisch Ausgebildete des Jahrgangs 1900 und ältere, sowie unausgebildete des Jahrgangs 99 und älter.

Im Korpsbereich werden Freiwilligen-Verbände mit Vertrauensleuten bei

jedem Truppenteil

aufgestellt. Alle Waffengattungen, Infanterie, M.-G.-Schützen, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Minenwerfer, Nachrichtentruppen, Flieger, Kraftfahrer, Eisenbahner, Sanitäts-Personal und Train) werden benötigt.

Wünsche auf Einstellung bei einem Truppenteil mit Kameraden und Freunden zusammen werden möglichst berücksichtigt.

Die Freiwilligen-Verbände sollen den Stamm für die zu gründende

Reichswehr

bilden und die Ueberlieferung der alten, ruhmreichen Regimenter usw. fortpflanzen. Wer also treu an seinem alten Truppenteil hängt, mit dem er gekämpft und in dessen Reihen er für das Vaterland geblutet hat, der melde sich in **erster** Linie.

Vorläufig gelten dieselben Bedingungen wie bei den übr[illegible] Freiwilligen-Verbänden, später die Bestimmungen für die Reichswehr.

Alle Truppenteile, Garnison- od[illegible] Bezirkskommandos geben weitere Auskunft. Militärpapiere sind mitzubringen.

Der kommandierende General d. IV. A. K.
v. Kleist.

Karfreitag halber findet der Verkauf von **Weizen-Auszugsmehl** am **Donnerstag** statt.

Wwe. Meitz.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft beim Amts- und Landgericht Naumburg a. S. zugelassen.

Mein Büro befindet sich:

Topfmarkt 131, Ecke Große Wenzelsstraße.

Fernsprechanschluß vorläufig 200 (Wotschke), nach Ostern 745.

Kurt Eichstaedt,

Naumburg a. S. Rechtsanwalt.

Des Karfreitags wegen bitten wir die für die nächste Nummer bestimmten Anzeigen

bis Donnerstag mittag

aufgeben zu wollen.

Geschäftsstelle des Nebraer Anzeigers.

Das Buch der Stunde!

Vorausbestellungen auf das in der Presse angekündigte Werk vom

General Ludendorff

empfehlen sich schon jetzt, da das Werk bald vergriffen sein dürfte.

Preis voraussichtlich geb. 25.— Mark.

Sauer'sche Buchhandlung

in Roßleben.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 16. April 1919, abends 7½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von Futterkosten für einen Polizeihund.
2. Gesuch um Ueberlassung einer Baustelle im Bürgergarten.
3. Gesuch des Installateurs Brünner, Wasserleitungen an die Hauptleitung anschließen zu dürfen.
4. Bewilligung von Mitteln zum Bau eines Stalles im Rathause.
5. Anstellung eines Nachtpolizeisergeanten.
6. Nochmalige Eingabe der Gewerkschaft Orlas und evtl. Beschlußfassung.
7. Mitteilungen.

Nebra, den 12. April 1919.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Schmidt

Verteilung von Lebensmitteln.

Es kommen demnächst zur Verteilung:

auf Bezugsabschnitt 4 der Lebensmittelkarte A
Kunsthonig,

auf Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarte B
Grieß,
Teigwaren,
Graupen,
Haferflocken.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind **sofort** dem betr. Kleinhändler, bei welchem die Waren entnommen werden sollen, vorzulegen.

Für Kleinhändler: Die Kleinhändler haben die in Frage kommenden Bezugsabschnitte abzutrennen und bis zum **16. dss. Mts.** an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzusenden. Dem Karteninhaber sind die Stammkarten nebst Quittungen über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Waren abgetrennt.

Für die Bezugsstellen: Bis 18. April ist die Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem Kreiseinkauf in Querfurt **schriftlich** anzuzeigen.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert.

Querfurt, den 7. April 1919. **Der Kreisausschuß.**

Mieter!

Hausbesitzer dürfen nur noch mit Zustimmung des Magistrats oder des Mietseinigungsamtes kündigen.

Eine nachträchliche Anrufung dieser beiden Stellen ist rechtsungültig.

Sollten Hauswirte die von ihnen gekündigten Wohnungen bereits anderweitig vermietet haben, so müssen sie schleunigst auf gütliche Lösung dieses Vertrages bedacht sein.

Der Magistrat.

Betrifft Schleichhandel mit Kartoffeln.

Der Schleichhandel mit Kartoffeln hat in letzter Zeit einen derartigen erschreckenden Umfang genommen, daß hierdurch nicht nur die Lieferungen an die auswärtigen Bedarfsstellen in Frage gestellt, sondern auch die Versorgung der Bedarfsgemeinden des Kreises mit ausreichenden Kartoffeln ernstlich gefährdet wird. Sollen dem Kreise bis zur nächsten Ernte die noch nötigen Kartoffeln verbleiben, so muß unter allen Umständen der Schleichhandel mit Kartoffeln unterbunden werden. Es ergeht deshalb an die ganze Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, ernstlich an der Unterbindung des Kartoffelschleichhandels mitzuarbeiten. Allen denjenigen Personen, die Schleichhändler bei den zuständigen Polizeibehörden (Polizeiverwaltung — Amtsvorsteher) bezw. bei den zuständigen Gendarmen so zur Anzeige bringen, daß die im Schleichhandel erworbenen Kartoffeln beschlagnahmt werden können, wird für jeden beschlagnahmten Zentner Kartoffeln eine Belohnung von 2 Mark zugesichert. Die Kartoffelerzeuger ersuche ich dringend, Kartoffeln nur an die zuständigen Kommissionäre oder gegen gültige Kartoffelbezugscheine abzugeben, da ich nunmehr jede mir bekannt werdende widerrechtliche Abgabe von Kartoffeln der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen werde.

Querfurt, den 5. April 1919.

Der Landrat.

Unseren Herren Rübenlieferanten hiermit zur Nachricht, daß der

Rübensamen

auf der Fabrik zur Abholung bereit liegt.

Zuckerfabrik Bitzenburg.

---

1 Anl. Zuckerfabrik Laucha

zu verkaufen. Erbitte Angebote unter **A. Z. Nr. 55** an die Geschäftsst. d. Bl.

Automobil und Motorrad,

auch reparaturbedürftig, möglichst mit Gummi- eventl. ohne Gummi-Decken und Schläuche auch einzeln **zu kaufen gesucht.**

Carl Hensel, Halle a. S.,
Hordorferstr. 4b.

Küchenschürze
per St. M. 5.80, drei St. M. 16.75

Frauenwirtschaftsschürze
eleg., per St. M. 9.50, drei St. 27.50

Damenhausschürze
sehr elegant M. 13.—, drei St. [illegible]

Männerschürze
per Stück 6.25, drei Stück 18.—

August Rettig, Dessau V. 98,
Abt. Textilwaren und Zellstoffe.
Vertret. an allen Plätzen gesucht.

Guter Ton und feine Sitte.

Geschenkwerk M. 5,50. Die Kunst des Gefallens 6,40. Mod Weg z. Ehe 3,20. Bekämpfung der Schüchternheit 3,20. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Liebesbriefsteller 3,20. Tanzlehrbuch 3,35. Klavierschule 7.40. Violinschule 6,50. Traumbuch 2,65. Privat- u. Geschäftsbriefsteller 5,50. 1000 chem.-techn. Rezepte zu Handelsartikeln 5,50 Nachnahme. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin H. 14, Annenstr. 24.

Vermißt!

Seit **Mittwoch, den 2. April** hat sich meine Mutter, **Frau Ida Eichhorn** aus **Lossa,** aus ihrer Wohnung entfernt und wird seitdem **vermißt.** Ich bitte alle Personen, die irgendwelche Angaben über ihren Verbleib machen können, mir davon Mitteilung zukommen zu lassen. Die Vermißte ist 68 Jahre alt, war bekleidet mit brauner Jacke, blauem Rock, blauer Schürze, schwarzem Kopftuch, halben Knopfschuhen und hatte einen alten Tragkorb bei sich.

Karl Eichhorn II, Lossa.

Küchenschürzen

blauweiß getreifte und gepunkte dunkle Muster, große weite Form, gefl. Ware, per Stck. **9-80** Mk. versendet so lange Vorrat reicht pr. Nachn.

Versand-Geschäft **W. Plath, Itzehoe i. H.**

Die von der Steuerbehörde für Weinhändler und Gastwirte vorgeschriebenen

Wein-Preisverzeichnisse

hält vorrätig **Wilh. Sauer, Roßleben.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190416-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle 1,80 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 20 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 35 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 31. **Mittwoch, den 16. April 1919.** **32. Jahrgang.**

Schwerer Aufruhr in Dresden.

Der Kriegsminister grausam ermordet.

Sonnabend früh haben Verwundete und Lazarettpersonal vor dem Kriegsministerium in Dresden eine Demonstration veranstaltet, in deren Verlauf es zu einem Ansturm gegen das Kriegsministerium kam. Der Kriegsminister Neuring, auf die Terasse herausgeholt, sprach mit den Demonstranten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, die in eine Schießerei ausarteten, wobei man den **Kriegsminister nach der Friedrich-August-Brücke schleifte und von dort aus in die Elbe warf.** Neuring, der offenbar ein guter Schwimmer war, versuchte sich zu retten. Da aber die Demonstranten mit Waffen versehen waren und viele Gewehrschüsse auf ihn abgegeben wurden, so wurde er wahrscheinlich von einem oder mehreren Schüssen getroffen und ist untergegangen.

Gleich darauf begann dann eine wilde Schießerei mit Maschinengewehren, die noch abends 7 Uhr andauerte.

Kriegsminister Neuring war 1879 in Harburg geboren. Er war zuerst Fabrikarbeiter und seit 1904 im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands in Dresden tätig. Nach der Revolution wurde er Mitglied des A.- und S.-Rates, dann Vorsitzender des Vollzugsausschusses des A.- und S.-Rates und am 21. Januar 1919 Kriegsminister. Er war, eine Art kleiner Noske und daher der einzige energische Mann in der Regierung. Daher versteht man es auch wenn die Spartakusse ihn zuerst beseitigt haben. — Am gestrigen Sonntag sollte eine Tochter des Ermordeten konfirmiert werden.

Nach den letzten Nachrichten aus Dresden ist über ganz Sachsen der Belagerungszustand und das Standrecht verhängt worden.

Befreiung Münchens.

Weimar, 13. April. Nach Meldungen aus München wurde die dortige Räteregierung durch die Garnisonen gestürzt. Eine Wiederherstellung kommt nicht mehr in Frage. Einzelheiten fehlen.

Herstellung der Ordnung in Braunschweig.

General Maerker hat von dem Reichswehrminister den Befehl erhalten, zum Zwecke der Wiederherstellung gesicherter Verhältnisse im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, der seit einigen Tagen gestört ist, sowie zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten an Post- und Eisenbahnbeamten mit seinem Korps in Braunschweig einzurücken. Das Unternehmen wird in den allernächsten Tagen vor sich gehen.

Die Sozialisierung der Kaliwirtschaft.

Im Rahmen des Sozialisierungsgesetzes ist der Nationalversammlung jetzt vom Reichswirtschaftsminister jetzt der Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung der Kaliwirtschaft zugegangen, der freilich nur eine vorläufige Regelung ins Auge faßt. Danach hat alsbald die Neuordnung der Kaliwirtschaft zu erfolgen, die unter **Aufhebung des Kaligesetzes** und seiner Abänderungsgesetze einen gemeinwirtschaftlichen Ausbau der Kaliwirtschaft gemäß den nachstehenden Vorschriften regelt:

Die Leitung der Kaliwirtschaft wird einem zu bildenden **Reichskalirat** übertragen. Die Zusammensetzung des Reichskalirates soll der des Sachverständigenrates entsprechen. Das Nähere über seine Errichtung wird im Einverständnis mit dem Sachverständigenrat durch die nach Ziffer 2 zu erlassenden Vorschriften geregelt.

Die Reichsregierung schließt die Kalierzeuger zu einem Verband einer Betriebsgemeinschaft zusammen. An der Verwaltung dieses Verbandes sind die Arbeitnehmer zu beteiligen. Dem Verband liegt die Regelung von Förderung, Selbstverbrauch und Absatz unter Aufsicht des Reichskalirates ob. Die Reichsregierung führt die Oberaufsicht und regelt die Art der Festsetzung der Preise. Die Reichsregierung erläßt die Vorschriften zur Durchführung.

Zur Vorbereitung der Neuordnung hat die Reichsregierung einen Sachverständigenrat für die Kaliwirtschaft zu berufen, der aus 30 Mitgliedern besteht. Von den Mitgliedern des Sachverständigenrates werden acht Arbeitnehmer- und fünf Arbeitgeber-Vertreter auf Vorschlag der der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände angeschlossenen Berufsorganisationen von der Reichsregierung ernannt. Drei Mitglieder ernennt der Staatenausschuß, die übrigen 14 Mitglieder ernennt die Reichsregierung mit der Maßgabe, daß drei der Leitung des für die Kaliwirtschaft zu bildenden Verbandes, einer den technischen Kaliwerksangestellten, einer den kaufmännischen Kaliwerksangestellten, vier den landwirtschaftlichen Körperschaften und Verbänden, zwei den Kreisen des Kalihandels und zwei den Kreisen der Kali verarbeitenden chemischen Industrie, von denen einer ein Arbeitnehmer sein muß, sowie ein Mitglied den Kreisen der Sachverständigen für Kalibergbau, Kaliverarbeitung und Kaliforschung zu entnehmen sind. Die zwei Angestelltenvertreter sind der Regierung durch die beteiligten Angestelltenverbände vorzuschlagen. Bei den Ernennungen aus den Kreisen der Kaliverbraucher müssen die verschiedenen Teile des Reiches möglichst berücksichtigt werden. — Gleichzeitig werden die Preise um 2 bis 15 Pfennige erhöht.

Aus der Umgegend.

Nebra, 15. April.

— **Die stille Woche** ist die gegenwärtige, sie bringt uns vor allem den Karfreitag, den stillen Tag an das Gedenken unseres Heilands. In Fieberschauern zuckt der Leib unseres Volkes. In maßloser Leidenschaft wird hier Bruderblut vergossen — dort lärmt man lustig bei munterer Tanzmusik. Nicht Arbeit allein ist die Rettung des Vaterlandes. In all dem Wahnsinn dieser Tage schreit unseres Volkes Seele nach Hilfe. Möchte sie das tiefe innere Stillesein finden, auf das deutsches Gemüt und Wesen im Grunde angelegt sind! Der Held des Leidens und der Tat, den die stille Woche uns in seinen letzten Kämpfen und Siegen zeigt, hat für die schwere Gegenwart eine garnicht zu überschätzende Bedeutung. Möchte auch seine opferbereite Liebe sich in unseren Besten zum Wiederaufbau des deutschen Volkstums lebendig erweisen.

— **Ueber „Die Frauen und die Revolution"** sprach am Sonntag Abend im „Schützenhause" vor gutbesuchtem Saale Frau Hübler-Schkeuditz. Der Vortrag lief ganz im Fahrwasser der linkssozialistischen Strömung. Nach einem gehenden Diagonalisieren der bis jetzt von der gegenwärtigen Regierung erfüllten Wünsche der arbeitenden Klassen mit den noch unbefriedigten Forderungen ging die Referentin auf das [illegible] geschaffene politische Arbeitsfeld der Frauen über, verlangte nachdrücklich schleunigste Einführung der Einheitsschule, Trennung der Kirche sowohl vom Staat als auch von der Schule, Anstellung von Schulärzten, Errichtung von Gemeindebädern und Kindergärten unter rein pädagogischer Leitung. Durchführung der obligatorischen Fortbildungsschule für beiderlei Geschlechter, Ausbau und Selbstverwaltung des Krankenkassenwesens und forderte am Schlusse ihrer Ausführungen die anwesenden Frauen auf, in gemeinsamer Arbeit mit ihren Männern zur restlosen Durchführung dieses Programms beizutragen. Die Versammlung folgte dem Vortrag mit lebhaftem Interesse und zollte reichen Beifall. In der folgenden Diskussion frug Herr Jährling Frau Hübler, wie sie sich zur Einführung der Räte-Republik stelle, da die Verhältnisse wie in Ungarn und Bayern sich auch in Preußen-Deutschland ereignen könnten. Weitere Wortmeldungen erfolgten nicht. — In ihrem Schlußwort erwiderte die Referentin, daß die Regierung die Räte-Republik bekämpft, wenn es sein muß sogar mit Waffengewalt, dagegen den A.- und S.-Räten wirtschaftliche Rechte einräumen wolle — was der U. S. P. natürlich [illegible]

Bilzingsleben. Einen Riesenkonfirmanden, wohl gar den größten in Thüringen und wohl auch den gewichtigsten, kann unsere Gemeinde aufweisen. Der Konfirmand Hugo Wiegand, hier, hat nämlich ein Größenmaß von 1,80 Meter, sein Körpergewicht beträgt $1^1/_2$ Zentner — und dies trotz vierjähriger Kriegskost.

Coburg. In einer kürzlich im Stadtverordnetensitzungszimmer stattgefundenen Versammlung von Vertretern der Schulen, der Bürgerschaft und der Gewerkschaften wurde die Errichtung einer Volkshochschule nach Jenaer Muster beschlossen. Eine Kommission wurde mit den Vorarbeiten betraut.

Dessau, 11. April. [Ein wahrhaft fürstliches Geschenk!] Laut „Anhalter Anzeiger" schenkte das Herzogliche Haus dem anhaltischen Staate das Herzogliche Hoftheater, die berühmten Wörlitzer Anlagen, darunter das Wörlitzer Schloß, den Wörlitzer Park, das Gotesche Haus mit Gemälden im Werte von Millionen, das Luisium bei Dessau, den Herzoglichen Tiergarten, das Kühnauer und das Zerbster Schloß mit Schloßgarten, die Umgebung des Ballenstedter Schlosses, die Herzogliche Hofbibliothek, einen Teil der Herzoglichen Kunstsammlungen und das Dessauer Landesmuseum. Ferner überließ das Herzoghaus dem Staate Domänen und Forsten im Werte von 20 Millionen Mark, aus deren Erträgnissen die Kunststätten und Kunstschätze erhalten werden können.

Tangermünde. Für die bei den Plünderungen angerichteten Schäden verlangt die Intendantur von der Stadt einen Schadenersatz von 2 Millionen Mark. Der Magistrat hat die Forderung abgelehnt, da die Sicherung des Proviantlagers Sache der militärischen Stellen gewesen sei.

[illegible] hiesigen Bürgermeisterposten haben sich 85 Herren beworben, von denen drei zur engeren Wahl gestellt wurden.

— **Grimma,** 11. April. Eine zeitgemäße Warnung erlassen einige Landwirte in den „Nachr. für Grimma". Sie schreiben: Achtung! Landwirte! Die Freigabe der Eier aus der öffentlichen Bewirtschaftung ist ein Versuch, wie sich die Preise der landwirtschaftlichen Produkte ohne Zwangsbewirtschaftung gestalten werden. Wenn dieser Versuch mißglückt, d. h. zu einer Steigerung der Eierpreise führt, so ist zu erwarten, daß mit einer Freigabe der übrigen landwirtschaftlichen Produkte in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Darum hütet euch! Gebt kein Ei ab als zu einem bescheidenen Preis! 50 Pfennig das Stück ist schon ein hoher Preis!

* **Berlin,** 13. April. In der letzten Nacht fuhren zwischen den Stationen Potsdamer Bahnhof und Groß-Görschenstraße zwei Stadtbahnzüge so heftig aufeinander, daß zwei Wagen ineinander geschoben wurden, wobei 9 Personen schwere Verletzungen erlitten.

* **Wiederaufnahme des Postverkehrs mit Südwestafrika.** Da die Postsperre für Südwestafrika vor einiger Zeit aufgehoben worden ist, besteht nunmehr für die in Deutschland lebenden Angehörigen der Südwestafrikaner die Möglichkeit, mit ihnen in brieflicher Verbindung zu treten.

* **Nur den Humor nicht verlieren!** Das „Meuselwitzer Tageblatt" schreibt: Ein Einwohner, dem zwei Hühner und ein Hahn gestohlen worden sind, veröffentlicht folgende Anzeige:

Zwei Hühner und ein Hahn, die verloren;
Wer weiß in welchem Topf wohl diese drei schon schmoren.
Mich macht das ja nicht arm, ich kann das schon ver-[schmerzen;
Doch solchem Hühnerdieb, dem wünsche ich von Herzen:
Ein großer Hahnenschwanz, der wüchs ihm hinten raus.
Das Maulwerk schrumpfte ein, es würd' ein Schnabel [draus,
Und alle fünf Minuten müßt — Kikeriki er schrein.
Ich glaub der ließe bald das Hühnerstehlen sein.

Neubestellungen

auf den **„Nebraer Anzeiger"** nehmen die Geschäftsstelle bei Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35, die Austräger, sowie die Postanstalten und Briefträger entgegen.

Voraussichtliches Wetter.

Am 16. April: Meist neblig bis trüb, mild, zeitweise Regen. — Am 17. April: Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, nachts kühler, tags mild.

Kirchliche Nachrichten.

Karfreitag.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Abends 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190416-10/fragment/page=0005